

**Zeitschrift:** Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift  
**Band:** 19 (1915)

**Artikel:** San Salvatore [Fortsetzung]  
**Autor:** Falke, Konrad  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-572798>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 22.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# San Salvatore.

Novelle von Konrad Fälf, Zürich.

(Fortsetzung).

Nachdruck verboten.  
Alle Rechte vorbehalten.

„Während der in Ungnade gefallene Landsknecht und königliche Türhüter Hans Zumsteg mit seinem Liebchen sich zu einem Gang durch die festlich geschmückte Stadt anschickte, rüstete sich König Sigismund, eine Reihe Dummheiten zu machen. Da man seinetwegen soviel in Bewegung gesetzt hatte, so glaubte auch er sich erkenntlich zeigen zu müssen und teilte bis zu Beginn des Turniers eine Menge Titel aus (die er sich freilich mit Gold aufwiegen ließ!): das war eine neue Art und Weise, wie er unsere Stadt erfolgreich brandschätzte; denn es gab (und gibt!) genug solche, die sich gern große Namen beilegen und damit in der Welt etwas zu bedeuten glauben. Zudem sahen jetzt alle in Sigismund schon den römischen Kaiser, und es wollte keiner die Gelegenheit vorbeigehen lassen, sich persönlich in seiner Gunst festzusetzen.

„Hans und Angelika wanderten Arm in Arm durch die Stadt und staunten immer aufs neue, wie sie sich über Nacht mit allen Farben der Freude angetan hatte. Von den Dächern wehten bunte Wimpel; aus den Fenstern zu beiden Seiten reckten sich schwere Banner mit den Wappen Sienas, der einzelnen Quartiere, der Adelsfamilien einander entgegen; von den Gesimsen hingen reichgewirkte Prunkteppiche herab, über die sich, im Gespräch mit den unten Vorbeiziehenden, reifblickende Frauen und jugendlich neugierige Mädchen niederneigten. Von Haus zu Haus aber schwangen sich, wie eine Aufforderung zu brüderlicher Liebe, grüne Kranzgewinde über die engen Gassen, in deren Tiefe die buntgekleideten Menschen als schwappende, lachende Menge sich durchwälzten, hin und wieder unter ausgelassenstem Jubel Hüte und Blumen dem hohen, von weißem Sonnendunst flimmernden Himmel entgegenwerfend.

„Die beiden Liebenden ließen sich treiben; und die hochgehenden Wogen festtäglicher Lust, denen sie sich ein für allemal anvertraut hatten, spülten sie bald gemächlich durch die flacheren Hauptstraßen, bald langsamer durch die steilen, schneller

durch die abschüssigen Nebengäßchen. In Seide stolzierende senesische Nobili, wohlhabende Bürger im Sammtbarett, Bürgerinnen in der Haube, Pfaffen in weißen, schwarzen, braunen Kutten, die aus der Umgegend herbeigeströmten Landleute mit dem blauschwarzen Gelock, den wilden Augen und goldenen Ohrenringen, die blonden deutschen Krieger in Feldwams, Helm und Panzerhemd und mit dem lauten Lachen und den schweren Bewegungen: sie alle schoben sich drängend aneinander vorbei oder stauten sich in mannigfaltigen Gruppen um die kühlen Brunnen, deren steinerne Götterbilder, von den schönsten Blüten verhüllt und belebt zugleich, duftende Erfrischung spendeten. Es war, als ob aus all den Bannern und Teppichen, Blumenschildern und hängenden Kränzen immer neu das eine stolze Wort ‚Siena‘ erschalle.

„Fest und unzertrennlich hielten Hans und Angelika in dem bewegten Hin und Her zusammen; sie hatten auf neidische Blicke wie auf neidische Zusprüche immer nur ein freundliches Lächeln. Mancher Waffenkamerad rief Hans nach, ob er denn schon seßhaft werden wolle (aber es entgehe eben niemand seinem Schicksal!); oder eine Gruppe Mädchen stieß sich mit den Ellenbogen und zischelte spöttisch hinter Angelika: ‚Ei, seht doch die gepukte Dirn! Seht doch die Brautleute!‘ Aber es focht sie nicht an, und sie ließen sich nicht aus der Fassung bringen, sondern lebten nur dem schönen Augenblick und ihrem Glück: gütig hielt es die Vergangenheit wie die Zukunft von ihnen fern und trug sie wie in einem Traum von Bild zu Bild und zuletzt mit all dem andern Volke zur Piazza del Campo, wo das Turnier beginnen sollte.

„Der damalige Rat von Siena hatte es so eingerichtet, daß zuerst den Gästen Gelegenheit gegeben wurde, sich in den ritterlichen Künsten zu zeigen; aber was nach außen als eine selbstverständliche Höflichkeit erschien, war im Grunde eine wohlberechnete Einrichtung: man hoffte das von den Fremden Geleistete umso

sicherer mit der eigenen Pracht zu übertrumpfen, wenn sie nicht voranging, sondern folgte. Schon seit einer Woche war die mit Steinplatten gepflasterte Piazza den verschiedenen Zwecken des Festes in der Weise dienstbar gemacht worden, daß man für das Turnier auf ihrer ganzen Fläche eine Schicht Erde feststampfte und außerdem, für das Wettrennen, ihrem Rande entlang eine breite Bahn durch Holzverhaue abschloß; hinter dieser Bahn, auf der Seite, die dem Palazzo Pubblico gegenüberliegt, hatten die verschiedenen Kaufleute vor ihren Läden Gerüste mit übereinander ansteigenden Sitzreihen errichtet und jeden Platz an die herbeigeströmten Fremden, vor allem an die schönen und gefälligen Damen, um den teuren Preis eines Florins verkauft. Man genoß hier nicht nur den Vorteil, den von seinem Turm mächtig überragten Palazzo Pubblico und davor das Kampfspiel auf der Piazza im Sonnengefunkt zu sehen, während man selber bald in den Schatten rückte: man befand sich auch in nächster Nähe des Königsbalkons und der Hoflogen, die im ersten Stockwerk der stolzen Häuser im Rücken aus purpurn überdachten und ausgeschlagenen Altanen hergestellt worden waren.

„Daß das Geschäft gut ging, konnten Hans und Angelita bei ihrer Ankunft in der breiten Rennbahn, wo sich das Volk befand, nicht nur aus den verschmigten und vergnügten Gesichtern der schlauen Kaufleute ersehen, die mit scharfen Blicken darüber wachten, daß sich niemand, ohne zu bezahlen, auf diesen bevorzugten Plätzen niederließ. Die neunfach geschichteten Bankreihen schienen übrigens so völlig besetzt zu sein, daß Nachzügler kaum mehr auf Unterkunft hoffen durften; die Bretter bogen sich unter der verworren mit Mund und Händen schwappenden, in voller Sonne flimmernden Menschenlast, und wo noch ein Allerlecker sich durchdrängte und hinsetzte, schwankten sie und drohten zu brechen. Der Anblick erinnerte an einen breiten, vielästigen Baum, dessen in Ueberfülle stehende Früchte auf den Sturm warten, der sie erschüttern soll.

„In den glühendsten Farben wucherte unter der Königsloge ein Flor schöner

Weiber, die zusammen mit dem Volk unten in der anschließenden Rennbahn und mit den Bürgern rings in den Fenstern und auf den Dächern ungeduldig der Ankunft des hohen Gastes entgegenäugten. Da war die stolze Römerin mit ihrem fatten, einer reifen Frucht gleichenden Leibe; Florenz hatte seine edelsten Erscheinungen schlanker und doch hoheitsvoll gebietender Weiblichkeit geschickt; die graziöse Venezianerin zog wie ein allerliebstes Schlinggewächs die Augen auf sich — und als nun endlich ein Trompetenstoß Sigismund ankündigte, da, sag ich euch, Freunde, gab es ein Aufstehen und Sichemporrecken in dieser auserlesenen Gesellschaft, daß unter dem Wetterleuchten verliebter Blicke ein wahrer Sturm hochgewölbter Busen anhub. Plötzliche Stille verbreitete sich zuerst, wellenweise, sodaß das Rauschen der schweren Brokatgewänder deutlich hörbar wurde; dann aber begann ein Geruse und Geschrei, das fast mehr als ein Triumph denn wie eine Huldigung klang: ungestüme Neugier bemächtigte sich von allen Seiten her der Erscheinung des alternden, aber im Ruf unverwelklicher Liebenswürdigkeit stehenden Herrschers.

„Gewiß genoß Sigismund einen der schönsten Augenblicke seines Lebens, als er zwischen den schweren roten Vorhängen der Königsloge an die ebenfalls rot verkleidete Brüstung vortrat und in das wildbewegte Menschenmeer hinabschaute, aus dem ihm wie Sprühgischt hundert duftende Spizentüchlein entgegengeschwenkt, tausend raue und wohlklingende Evvivas zugejauchzt wurden, während in gar vielen Herzenstiefen die Wünsche wie Ägung witternde Raubfische herumzuschwanzten und der aufgeregten Oberfläche zuzuschwimmen begannen. Mit dem Geschmack eines Ritters von Lebenserfahrung kostete Sigismund, huldvoll den Gruß mit Mienen und Gebärden erwidern, die klug berechnete Zurschaustellung so vieler ihrer Schönheit bewußten Frauen; er merkte nicht, daß, angeslossen an dieses auf Balkonen und Tribünen hufeisenförmig vorgreifende Kranzgewinde echten und unechten Adels, rings in der Reitbahn das senesische Volk stand,

mit dem mächtigen Palazzo Pubblico wie einem Wahrzeichen seiner selbst im Rücken und den flimmernd-leeren eirunden Turnierplatz als Menschenmauer umfassend. Er spürte nicht weniger, als sie die Zuschauer erblickten, die Kaiserkrone auf seinem geröteten Kahlkopf und mochte sich, wie er jetzt leutselig das Zeichen zum Anfang gab, den großen Hohenstaufen an die Seite stellen, die in ihren Träumen unser Italien ebenfalls als einen nur auf sie wartenden Lustgarten zu ihren Füßen liegen sahen . . .

„Durch den erneuten, dreimaligen Trompetenstoß wurde Angelika wie aus einem Traum aufgeweckt; sie hatte, dicht neben Hans stehend, unverwandt auf die schönen glänzenden Damen geschaut und dabei aus ihrem Gesichtchen alle Farbe verloren. Ihr war, als sinke sie mit ihrer Armut langsam in den Boden hinein: sie glaubte kaum mehr, den Blick zu ihrem Liebsten erheben zu dürfen, der ihr, ob er auch von seinem König entlassen worden war, gleichwohl dieser Verherrlichung mit theilhaftig zu sein schien; und nur mit Anstrengung faßte sie ihn schließlich bei der Hand und fragte leise: ‚Kannst du mich auch noch etwas lieb haben?‘ Hans, der ihr von den Augen ablas, was sie für Vergleiche anstellte, lachte trocken vor sich hin und versicherte ihr, daß er ‚jenes unzuverlässige Geflügel dort‘ nicht geschenkt haben möchte; dann sagte er: ‚Aber du siehst ja nichts!‘, faßte sie an und hob sie, als wäre nichts Schweres an ihr, auf seine rechte Schulter.

„Jetzt konnte die kleine Angelika, während noch ein süßes Erschrecken in ihr nachklang, über die vielen Köpfe, Barette und Federbüsche hinwegschauen: eben ritt aus dem Hof des Palazzo Pubblico das erste Kämpferpaar, Roß und Reiter von blitzendem Harnisch umschirmt, auf die Piazza herein. Aber während sie alle Vorgänge mit aufmerksamen Blicken verfolgte, war sie doch mit den Gedanken nur halb dabei und wurde vielmehr von der einen, stets wachsenden Empfindung erfüllt, immer inniger Hans, der sie so sicher auf seinen Armen trug, anzugehören: einzig durch ihn, der ohne Wanken, mit eisernem Nacken, breitbeinig da stand, fühlte sie sich noch mit der Erde verbun-

den; er war die Stütze, auf der sie ruhte, der Schutz, der sie vor allem Bösen bewahrte, und ein sehnsüchtiger Drang keimte in ihr auf, ihm auch etwas Liebes zu tun. Da es gegen Mittag ging und die Sonne heißer und heißer herabschien, nahm sie ihm den Helm ab, der von ihren Rosen geschmückt war, und lockerte mit ihrer kleinen Hand sein zusammengedrücktes blondes Kraushaar, sodaß erfrischend die Luft hindurchstreichen konnte.

„Während dieser Beschäftigung, die sie glücklich machte, schaute sie, über mehrere Kopfreihen hinweg, auf den offen daliegenden Kampfplatz, wo die Rüstungen der Rosse beim Anprall dumpfklirrend zusammenschmetterten und die Lanzen mit hellem Krachen aus rasch aufwirbelnden Staubwolken hervorsplitterten; nur wenn ein Ritter aus dem Sattel gestürzt war, die Menge ihn belachte und die schönen Damen dem Sieger zujubelten, wechselten auch sie beide gelegentlich einen Blick oder ein Wort miteinander. Sobald aber das neue Streiterpaar in die Schranken ritt, sahen sie wieder mit der scheinbar größten Aufmerksamkeit hin, wo doch ihre Seelen auf das Wunder lauschten, das sie mitten in all dem Lärm und unter all den Menschen mit sanfter Gewalt immer mehr zusammenschloß: wie in einem Echo aus den verborgensten Gründen ihres Blutes fühlten auch sie die Lust eines gemeinsamen Kampfes und die Seligkeit gegenseitigen Sieges voraus, und in der Sonnenglut und in ihrer eigenen Wärme verwuchsen ihre Körper zu einem Wesen, das nur noch einen Pulsschlag erlebte. Angelika mußte mehrmals tief Atem schöpfen, um sich den langsam auf sie niedersinkenden Schlingen einer wonnig erschauernden Beklemmung zu entziehen; Hans aber, in dem sich immer froher die Muskeln strafften, spürte keine Last und keine Ermüdung, so wenig wie die Kämpfer in der Arena, die unter den Trompetenstößen der Herolde um ihrer Ritterehre willen aufeinander losstürmten, bis die letzte Lanze zerbrochen und das letzte Paar in den Palasthof zurückgeritten war — da wurde das Volk aus dem Ring in die Arena eingelassen; auf den Tribünen erhob sich die feine Gesellschaft, teils um die Verteilung der

Siegerfränze besser zu sehen, teils um sich rechtzeitig in den Palast zum Festmahl zu begeben; auf der Piazza schlugen Köche und Händler ihre Buden auf, und Groß und Klein versammelte sich zum fröhlichen Schmaus unter sonnigem Himmel.

„Nachdem Sigismund den drei Siegern, die in der von den Zuschauern gesäuberten Rennbahn herangeritten kamen, den grünen Lorbeer schmuck an die Lanzen spitzen geheftet hatte, trat auch er von seinem Balkon zurück in den großen Bankettsaal hinein, um zuallererst die vornehmen schönen Damen zu begrüßen und einer jeden etwas Erfreuliches zu sagen. In dunkeln Haar und an schlanken Fingern blickten kostbare Steine; und wenn er eine junge Hand liebevoll zum Kusse an die Lippen führte, so schossen aus kohlschwarzen Augen feurige Blicke über den ausgestreckten weißen Arm hinweg und suchten, hob er wieder das Haupt, seine Augen: immer neue weibliche Reize tauchten vor ihm auf und schwebten heran, sodaß er bei den Nobili, die ihm zwischenhinein vorgestellt wurden, oft über Titel staunte, die er am Morgen selber verliehen hatte. Er wußte sich zuletzt des Geschwirms fürstlicher, herzoglicher und gräflicher Namen und Gestalten nur dadurch zu erwehren, daß er sich mit ununterbrochen huldvoll lächelnder Miene an seinen Platz begab, um sich an die zunächst greifbaren Genüsse zu halten; und sogleich ließen sich die Kavaliere und Edeldamen wie ein Schwarm seltener Schmetterlinge an den langen Tischreihen nieder und lockten ihn durch ihren festlichen Anblick in die Täuschung hinein, er sei ein König jener sagenhaften Minnehöfe, deren Verschwinden ihm schon oft ein stiller Schmerz gewesen war.

„So mühelos die Bildung der Tafel vor sich ging, so viel Kopfzerbrechen hatte die Tischordnung den drei Zeremonienmeistern gemacht. Da mußten in erster Linie die Frauen des senesischen Adels in gebührende Nähe des hohen Gastes gerückt werden, doch durfte man auch die zugereisten Persönlichkeiten von Rang und Geblüt nicht vergessen. Ueberdies waren beinahe täglich von eifersüchtigen Ehemännern Briefchen mit der Weisung ein-

getroffen, unter Aussicht auf gute Belohnung die Frau Soundso doch möglichst entfernt zu setzen: die Frau Soundso aber hatte bereits durch einen Bagen hundert Zechinen geschickt, um das Gegenteil zu erreichen. Am Ende hatten sich die drei Weisen nicht mehr zu helfen gewußt: sie hatten genommen, was kam, verfügt, wie ihnen gut schien und möglich war, und so fand denn der heutige Tag niemand zufrieden. Nichtsdestoweniger zeigten alle die freundlichsten Gesichter, unter denen die Damen gegenseitig einen erbitterten Kleinkrieg begannen, die Männer dagegen über das böse Spiel, das vor ihren Augen anhub, wohl oder übel sich hinwegzusetzen versuchten.

„Daß Sigismund gerade daran seinen Gefallen fand, kann niemand wundern, der weiß, wie sehr er sein ganzes Leben in Liebesabenteuer verstrickt war: stand er doch im Rufe, daß er bei den vielen ‚Gräfinnen‘ und ‚Herzoginnen‘, die sich, lediglich durch ihre Schönheit empfohlen, unter seinen Hofstaat drängten, mehr Wert darauf legte, ihren Körper statt ihren Stammbaum geradegewachsen zu finden. Wenn aber die Weiber so sehr in ihn — den Vierundsechzigjährigen! — vernarrt waren, so beweist das nur, daß in der sogenannten höheren Gesellschaft bei solchen Anlässen weit mehr Eitelkeit als Leidenschaft im Spiele ist und daß es sich für sie weniger darum handelte, zu lieben und wieder Liebe zu erfahren, als darum, einer oder vielen, ja, allen andern im Angesicht der Welt vorgezogen zu werden: denn unter der Sonne der königlichen Gnade wuchs, wie der Reis im Sumpf, ihr Marktwert, und was sie an diesem Tage erreichten, war zugleich eine Kapitalanlage, von deren Zinsen sie in den nächsten Monaten zehren konnten. Freunde, es gibt kein seelenloseres Geschöpf als ein Weib, wenn es sich von der Natur, die es zur Unterwürfigkeit bestimmt, losgemacht hat und zur großen Dame geworden ist!

„Ihr hättet sie sollen sitzen sehen, diese ledigen und verheirateten Buhlerinnen: wie sie gleich farbenprächtigen leeren Gefäßen darnach blinzelten, daß ein Inhalt in sie gegossen werde, wie eine jede sich Mühe gab, trotz der wirklichen oder

eingebildeten Ungunst ihres Plazes Sigismunds Blicke auf sich zu lenken und mit einer heimlichen Verheißung an sich zu fesseln! Sie zeigten in den Mählgelächtern zwischen geöffneten Zinnoberlippen feste Zähne, zwinkerten unſtet und unſicher mit den Augen, die immer hier und dort zugleich ſein wollten; oder ſie warfen ſich bald, über einen Scherz auſlächend, im Sefſel zurück, ſodaß ihre Brüſte prall das tief hinab halſfreie Kleid ſchwellten, bald beugten ſie ſich, als hätten ſie ein Wort nicht recht verſtanden, über den Tiſch vor oder gegen ihren Nachbarn zur Rechten oder zur Linken; und ſtets wußten ſie klug dafür zu ſorgen, daß zwifchen dem Oſſa und Olymp ihrer weiblichen Natur das ſüß durchſchattete Tal Tempe ſichtbar wurde. Einigen von den Jüngern fuhr gar eine hölliſche Unruhe in die Glieder; ſie gebärdeten ſich wie liebetoſte Tauben, rutschten auf ihren Stühlen umher und wußten ſich kaum mehr zu faſſen: immer brennender ſtand in ihren Mienen die lüſterne Neugier geſchrieben, wer wohl bis zum Aufgang des Mondes in dieſem Wettſtreit der Städte Italiens werde den Sieg davongetragen haben.

„Auf dieſem von den Grundwellen der Eiferſucht durchwühlten Meere ſchöner Frauenleiber, in dem die Männer nur als Brandungsflippendienſten, zwifchen denen jede einzelne Woge ihre ſprühende Schönheit entfalten konnte, ſchwamm der alte Sigismund in immer ſeligere Laune; er hatte alſobald bemerkt, daß einerſeits die ſeneciſchen Frauen, die ſich ein wohlverdientes Vorrecht annahmten, anderſeits die fremden Schönheiten, die ihnen überlegen zu ſein glaubten, ſtilſchweigend unter ſich verbündet waren, und es bereitete ihm ein auſerleſenes Vergnügen, dieſe beiden Strömungen immer heftiger aufeinander prallen zu laſſen. Er ließ einen Zeremonienmeiſter hinter ſeinem Königsſitz Stellung nehmen und ihm Namen und Rang jeder Schönen nennen, die ihm gerade beſonders gefiel; und immer wieder erhob er ſich, ſorgfältig darauf bedacht, zwifchen den fremden und einheimiſchen Vertreterinnen huldreicher Weiblichkeit abzuwechſeln, und warf bald dieſer, bald jener in kurzer Anſprache über ſeinen erhobenen Kelch hinweg ein Lob

zu, das jedesmal wie ein Bliß einſchlug und, gleich dem vielfältigen Donner, der dieſem nachfolgt, überall in ſcheinbar zufälligen Gebärden ein Echo fand: jenachdem Sigismund auf die Augen, den Mund, den Hals, den Buſen, die Hüften einer ‚Gräfin‘ oder ‚Herzogin‘ trank, fühlten ſich die andern ebenfalls veranlaßt, dieſe Urbeſtandteile lockenden Liebreizes in ein vorteilhaftes Licht zu ſetzen. Zuerſt waren Sigismunds Ueberſchwenglichkeiten knapp, indem ſie mehr nur das Gepräge einer erfüllten Höflichkeit trugen, und die von ihnen Beglückten neigten wortlos, wenn auch mit verheißenem Lächeln, das ſchöne Haupt; allmählich aber redete auch noch der ſüße Wein ſowie eine von der Gegenwart immer ſtärker wachgerufene ritterliche Vergangenheit aus ihnen: ſie wurden länger und feuriger; und als der romantiſche Halbnaſe zuletzt erklärte, ſich durch die Tiſchgeſellſchaft an einen Minnehof zurückverſetzt zu fühlen, da ſtreckte die fremde Schöne, deren Hüften gerade verherrlicht worden waren, hoch ihr ſchlankes, farbig durchſpieltes Glas empor und verſicherte in einer wohlgeſetzten Gegenrede, in Sigismund den würdigen König dieſes Minnehofes zu erblicken.

„Das entfeſſelte einen ſolchen Sturm der Begeiſterung, daß der Lärm des auf der Piazza ſchmauſenden Volkes, der vom lauen Sommerwind durch die offenen Fenſter hereingetragen wurde, völlig übertönt wurde; die Stimmung war auf jener Höhe angelangt, wo das Wort nur noch als unzulänglicher Ausdruck der innerſten Gefühle empfunden wird: Sigismund rief nach Muſik. Sofort erhob ſich am einen Tiſchende eine Venezianerin, der ihr Page die Gitarre mit blaugesticktem Band umhängte, und begann ein Liebeslied vor- und darin ſich ſelber anzutragen; ſie ſchritt während des Geſanges, unter dem verblüfften Schweigen des ganzen Saales, langſam auf den ſchmunzelnden König zu, deſſen Aufmerkſamkeit ihr auch bei den andern Gehör verſchaffte, und verneigte ſich beim Schlußakkord mit Schlangendemut vor ihm. Doch kaum hatte ſie ihren Handkuß in Empfang genommen, ſo begann auf den Wink einer blonden Florentinerin, die ſich unauffällig bereits in Sigismunds

Nähe gemacht hatte, ein verborgen gehaltenes Orchester eine prickelnde Tanzweise zu spielen; und der galante König wich der Pflicht nicht aus, mit der Spennerin dieses Ohrenschmauses die ersten beschwingten Schritte zu tun. Er ließ sich gern von ihren schmiegsamen, heiß durchpulsten Gliedern ein Feuer entfachen, dem er zeitlebens ein getreuer Hüter gewesen war; aber nachdem er noch manchen andern weichen Busen an seine Brust gepreßt und immer neuen warm süßen Nüfternhauch an seinem Hals verspürt hatte, schlugen die Flammen schwelend über ihm zusammen und wußte er sich nicht mehr zu helfen.

„Die Nachmittagsstunden schwanden im Fluge; die Gesellschaft befand sich im Zustand halber Auflösung. Eine Römerin — ein junonisches Weib, das den Erfolg mehr als die Anstrengung liebte und in der Voraussetzung, Sigismund werde solche Sprünge nicht mehr lange aus halten, auf den Balkon gegangen war — trug den allgemein beneideten Triumph davon, den alten König völlig erschöpft, mit blaurotem Gesicht, herauswanke zu sehen. Sie nahm ihn wie einen Erwarteten in Empfang, geleitete ihn zu seinem Sessel und setzte sich, während sie ihm mit ihrem Busentüchlein mütterlich Kühlung zufächelte, für den Rest des Tages neben ihm fest.

„Gleich zu Anfang suchte ihr den Platz eine Seneferin streitig zu machen, die von dem sonderbaren Auftrag gehört hatte, mit dem ein Landsknecht nach San Gimignano geschickt worden war. Sie erinnerte Sigismund daran, daß er, um Wunderbares über den Florentiner Dante Alighieri zu erkunden, nicht nötig gehabt hätte, Siena zu verlassen: gerade hier, vor der Apotheke unter dem Königsbalkon, habe der unheimliche Mann gegessen und von der neunten Stunde bis zur Vesper, während auf der Piazza ein Turnier abgehalten wurde, in einem Zauberbuch gelesen, ohne von dem, was um ihn her vorging, das Geringste zu bemerken. Aber Sigismund, der sich nicht gern jenen einer Weinlaune entsprossenen Einfall zurückrufen ließ, blieb ihrer Beredsamkeit gegenüber stumm; er begnügte sich damit, daß er nun hier saß,

warf stumpfe Blicke über die farbig zu seinen Füßen schwirrende Menschenmenge und gab der schon etwas bejahrten Lobrednerin ihrer Vaterstadt zu verstehen, daß ihm das Busentüchlein der Römerin lieber sei als alle berühmten Männer zusammen.

„Unten auf der Piazza freute sich das Volk. In dem mächtigen, leichtvertieften Grund, auf dem noch kurz vorher die Lanzen umhergespritzt waren, standen jetzt, am Rande gegen die eingezäunte Rennbahn hin, große Weinfässer; in Haufen lagen Brot und Käse da, Röhre brien an langen Spießen Schweine, Hühner und Tauben, und in Riesenspfannen wurden die Polenta und der Reiskreis gerührt; dort versteigerte ein Metzger seine Schinken, und gegenüber warf sein Nachbar, um ihn endgültig auszustechen, Wurstringelgeschenktweis unter die Menge. In der Mitte lagerten die Schmausenden: was ein jeder gerade erwischte hatte, eine Schüssel mit Reis oder ein altes Huhn oder einen Käse, das stellte er vor sich hin, Frau und Kinder oder die Zechgenossen schlugen wacker darauf ein, und den Rest fraß der Hund; alle hielten große Zinnkrüge in der Faust, die sie nur hinzustrecken brauchten, damit ihnen ein flink zwischendurch schreitendes Schenkermädchen unter Scherzen und Lachen in glänzendem Strahl von hoch herab eingoß.

„Den Wein spendete dem Volke der Rat der Stadt; und ich sage euch, Freunde, es strömte da kein Geringerer als oben im Königsaal! In jenen Jahren war die Ernte oft so groß; daß man den Ueberfluß mitten in den Dörfern in offenen Fässern aufstellte, damit aus ihnen alle nach Bedürfnis schöpfen konnten; und gleichwohl kam es nicht selten vor, daß man mit Vorjährigem die Felder düngen mußte, um wieder Platz für den neuen Segen zu haben! Aus tausend Brunnen floß den Durstigen der goldene, wie Nelken duftende Orvieto, wie wir ihn eben selber trinken, oder der schweren dunkelroten Rosen gleichende Chianti.

„Hans und Angelika saßen selig in all dem Jubel; sie hatten einer noch heißen gebratenen Taube die Beine ausgezerrt, nagten das zarte Fleisch ab, und jetzt



Carl Montag, Winterthur.

Das Haus des Unbekannten.  
Phot. Ph. & E. Lind, Zürich.



streckte Hans seinem Bräutchen, das so zartfingerig und feinbeweglich den Hunger stillte, den im Innern purpurn aufblühenden Krug hin, damit es daran nippen sollte. Stellt euch noch die Sonne vor, die aus wolkenlos blauem Himmel auf dieses Fest herniederbrannte, und ihr begreift, daß das Volk sich bald einmal nicht mehr zu zügeln wußte: manch einer, dem sich im beginnenden Rausch der Fahnen- und Schmuck an den Palästen ringsum zu verdoppeln und zu drehen anfang, warf in seiner Ausgelassenheit mit einem Jubelschrei den leeren Becher in die Luft, unbekümmert darum, ob er ihm oder einem andern im Niederfallen eine Beule schlug. Ein Drang nach kräftelösender Bewegung schwoll übermächtig an; nur der Tanz konnte sie entfesseln und bändigen zugleich.

„Gast zu gleicher Zeit, wie oben im Königsaal das kleine, vornehme Orchester der Florentinerin, begannen auf der Piazza Querpfeife, Schlagbrett und Dudelsack ihre schrillen und quäkenden Töne zu wild aufregenden Weisen zu mischen; und schon drehten sich die Paare. Nein, nicht drehten: sie faßten und schwangen sich wollüstig; hoch warf der Bursch sein Mädchen in die Luft und griff mit beiden Händen nach der wie eine zeitige Frucht Niederfallenden; und die Wonne des Sichhaltens, des Zueinanderschlingens kräftiger Glieder bligte aus aller Augen und glühte auf aller Wangen. Da gab es keine Schminke, keine bemalten Lippen und kein verlogenes Neugeln: offen und ehrlich erhob die jauchzende Freude am Genuß des Daseins ihr feuriges Haupt und warf manches Hoh-

wort zu den Tribünen hinauf, wo sich die Kurtisanen, soweit sie sich nicht hatten an Sigismund herannähen können, wieder auf ihren teuer bezahlten Plätzen einfanden.

„Auch Hans und Angelika hatten sich den Tanzenden beigefügt. Bei dem Sturm allgemeiner Hingabe an den Genuß des Augenblicks war in Angelika mit überfälliger Empfindung das Weib erwacht; ihr unbeschwerter, leichtfüßiger Tanz war eine einzige, in Bewegungen ausgesprochene Versicherung ihrer Liebe, die das Irdischste so rein und glühend empfand, daß sich ihre Seele darin wie in einem Himmel verlor: jedesmal, wenn sie unter dem Verhallen der hinreißenden Töne Hans an die breite Brust flog, glaubte sie ihr ungestümes Herzchen seinem Herzen näher und um ein inniges Gefühl unzertrennlicher mit ihm verbunden zu sein. War es nicht ihnen, war es nicht allen, als ob sie in ein höheres Dasein emporgehoben wären, in dem das Leben in einer gewaltiger, erhabener klingenden Melodie, in einer weiter ausgreifenden Wellenbewegung dahinflutet? Und was fehlte noch, als jetzt, um die sechste Nachmittagsstunde, von allen Seiten Knaben hereinsprangen, Blumen und Blätterranken austreuten und ein jeder, Schenker oder Trinker, Koch oder Schmauser, Tanzender oder Ruhender, sich davon erhaschte? Bekränzt stand das Volk von Siena und antwortete mit einem brausenden Jubelschrei dem dröhnend anschwellenden Glockengeläute, das vom Campanile herab über die Stadt hinrollte und das Zeichen gab, daß der schönste Teil des Festes beginnen sollte.

(Fortsetzung folgt).

## Thr Haus

Schwirrende Vögel im blühenden Flieder,  
Nähmaschinengefurr und Lieder  
Fleißiger Mädchen aus offenem Saal,  
Blitzende Räder im Sonnenstrahl —  
Ist von Leuten ein Kommen und Gehn,  
Bringen und Holen und Warten und Stehn:  
Hier wohnt mein Liebchen ob diesem Gewühl,  
Im obersten Stock, da ist's still und kühl.  
Nichts als blanker Scheiben Blitzen,  
Schimmernder Vorhang, schneeweiße Spitzen,

Purpurner Nelken blühndes Gerank  
Auf der zieren Fensterbank.  
So thront über des Lebens Haß  
Sie, meiner Gedanken selige Rast.  
Hoch über der Menschen Markt und fern  
Wie im Blauen der Abendstern.  
O, wie manch goldener Wünsche Schlauf  
Warf ich in deinen Frieden hinauf!  
Selig will ich im Dunkeln bleiben,  
Einmal nur grüß mich durch die Scheiben!

Fritz Enderlin, Zürich.